

das Ungethüm, er verlangte Liebe von ihr und Vergessen des treuen Buhlen."

„Eines Abends saß die Schöne, ihr Antlitz gebadet in Thränen; die keusche Luna stand am Himmel und still rauschten die Wogen; siehe, da weht ein Segel im Silberschein und Burgschatten, und ein Kahn ruderte an den zackigen Felsen mit einem Zitherspieler."

„Es war Arthur, der seiner Braut Liebeswohl sagen und mit den Kreuzfahrern nach Palästina ziehen wollte. Er verlangte ein Pfand ihrer Liebe, ein Schnupftuch von ihren Augen naß, von ihrem Mund geküßt."

„Als das Fräulein diesen Entschluß vernahm, wollte sie ihn bereden, davon abzulassen und den Himmel daheim für ihr Heil zu bitten. Doch die Winde fingen an zu stürmen und trugen ihre Worte weit hinaus über das unten mit dem Meere ringende Schiffers Boot. Sie warf ihm ihr Schnupftuch hinab, von Thränen naß und von ihren Lippen geküßt."

„Und das Segel schwamm dem andern Ufer von Galvados zu."

„Drei Jahre waren seitdem verflossen und immer noch hielt der abscheuliche Alfroy seine schöne Mündel im Thurme gefangen, ohne von ihr eines Blickes gewürdigt zu werden. Sie weinte und betete, sie liebte und hoffte. Endlich an dem Jahrestage der unglückseligen Scheidung öffneten sich die Pforten ihres Kerkers und der Tyrann erschien, ihr die Freiheit zu verkünden."

„Habt Ihr mich aufgegeben, — sagte sie — daß ihr meine Ketten löset?"

„Nein, — erwiderte er — ich habe bloß keine Ursache mehr, Euer Gefängniß auf diesen Thurm zu beschränken, falls Ihr nämlich noch meine Hand ablehnt."

„Immer werde ich dieses, denn ich habe Euch bekannt, daß Arthur mein Bräutigam ist."

„Wohlan, — grinzte der Bösewicht — diese Bande sind gelöst, ich bringe Euch sein Pfand zurück."

„Er übergab ihr bei diesen Worten das in Blut getauchte Taschentuch, welches der Geliebte von ihr empfangen hatte. Es war ein ergreifender Augenblick, der über ein Leben entschied; denn kaum war der Schrei des Entsetzens auf ihren Lippen erstorben, so war auch sie nicht mehr. Der Tyrann hielt eine Leiche in seinen Armen."

Die Nichte meines Präfecten versicherte, Sie habe zwar schon etwas von der Sage im Adlerthurm gelesen, aber ich hätte ihr ein ganz poetisches Gewand verliehen.

Wenn das Herr Lamartine oder gar der Chansonier Beranger gehört hätte! Ich habe übrigens versprochen, wenn ich in die Pyrenäen reise, über Joigny zu kommen und drei Tage Burgunder = Ausstich auf der Meierei der Autorität des Kreises zu trinken. Morgen Abend breche ich mit den Franzosen ab, um nach Southampton über zu segeln. Die Camilla ist eben von Albion hereingelaufen und hat ein ganzes Schock Schweizer Touristen mitgebracht, die den Frühling suchen.

Victor Lenz.

### Aus meinem Tagebuche.

Kind bleibt der Mensch viel mehr, wie er glaubt, und zuletzt wird er gar kindisch. Dann ist's aber Zeit mit ihm in die Erde, damit er neu aufgehe.

Wir lachen, wenn wir einem Kinde im Wege stehen, über die vergeblichen Versuche, die dieses macht, uns wegzubringen; wie es zerrt und zieht und mit dem Allem doch Nichts ausrichtet. Es sollte sich ruhig hinsetzen; der Große wird schon von selber gehn.

Stellt uns Großen sich die Zeit in den Weg, so machen wir's eben so wie das Kind. Wir zerrn und ziehen die Zeit, daß sie weggehe, und das Ganze, was wir durch unser Reizen bewirken, ist, daß wir uns verrenken oder das Blut uns zu Kopfe treiben und den Kopf nach unten. Gewiß, Mancher holt sich auf die Weise böses Kopfweh und was er dagegen indicirt glaubt aus Apotheke oder Birthehaus, ist weniger ein Tropfen auf heißen Stein als Del in's Feuer.

H. Schröder.

### Heiliges Lied.

Lönt Saiten dem Allmächtigen, Allweisen,  
Ihm, den der Seraphim Gesänge preisen!  
Auf dessen Wink in ew'gen Harmonien  
Sich Welten dreh'n und Sonnenheere glühen.

Wie groß und herrlich sind all' seine Werke!  
— Die Spiegel seiner Weisheit, Lieb' und Stärke; —  
Der Wurm im Staub', der Baum in seiner Blüthe  
Verkünden seine Vaterhuld und Güte.

Anbetung dir, du Lenker meiner Tage!  
Anbetung dir und Preis in Wonn' und Klage!  
Auf Menschen nicht, auf dich nur will ich bauen,  
Du führst dein Kind vom Glauben einst zum Schauen.

R. Köhler.